

Volkswirtschaftliche Zeitung

Organ für amtliche Kundmachungen

Druck, Verlag und Expedition: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Telefon 48. Für die Redaktionskommission: Hans Niescher, Schaan, Telefon 52. Verwaltung und Inseratenteil: Ed. Walser, Schaan, Telefon 52. Postfach-Konto IX 5329. Zusendungen für jede Ausgabe bis spätestens Freitag morgen.

Bezugspreis mit der wöchentlichen Beilage: vierteljährlich Fr. 2.20, halbjährlich Fr. 4.20, jährlich Fr. 8.—. Ausland mit Portozuschlag. Anzeigenpreis nach Tarif. Annoncenaufnahme: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan und sämtliche Annoncenbüros. Anzeigen für jede Nummer bis Freitag nachm. 2 Uhr.

Herausgegeben vom Liechtensteinischen Freiwirtschaftsbund. Erscheint jeden Samstag.

Zum Geleite.

Wo ein Wille zum Guten ist, da ist auch der Weg, das Gute durchzuführen; wo der Wille zum Guten fehlt, deckt man seine Ansichten durch verschiedene Ausflüchte und Ausreden.

Wohl die meisten Leser dieser neuen liechtensteinischen Zeitung haben etwas über den Freiwirtschaftsbund gehört oder irgend ein Kommentar in einer unserer Zeitungen gelesen. Viele waren an Versammlungen, die derselbe in letzter Zeit an einigen Orten gehalten hatte, oder haben sonst irgendwelche Aussagen gehört. Wie jede Sache, ob gut oder schlecht, wird auch unser Programm, ob mit Wissen oder mit Unwissenheit, von verschiedenen Seiten verdreht oder so arg verstimmt, daß der einfach denkende Mann darüber nur den Kopf schütteln kann.

Zum Geleite sei jedoch schon klar und deutlich gesagt:

Wir wollen keine Parteipolitik; wir wollen keinen Sozialismus und keinen Bolschewismus; wir stellen keine Land- und Leute verheerenden Forderungen, sondern wir wollen eine gesunde Volkswirtschaft in unserem kleinen Ländchen auf sittlich einwandfreiem Wege erreichen, eine natürlich-vernünftige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Es wird sich mancher fragen, ja womit, wodurch? Unsere ganze Volkswirtschaft geht seit Jahren immer mehr abwärts. Bauern, Handwerker und Handel sind meistens durch die heutigen sozialen Zustände, besser gesagt, Mißstände verschuldet. Alles Arbeiten nützt nichts, alles Mühen regnet und wehen macht die Schulden nicht kleiner, sie drücken weiter. — Keiner weiß recht, wo denn die Ursachen dieses Übels zu suchen sind.

Wir haben es zu unserem Programm, zu unserer Pflicht gemacht, zu untersuchen, wie diesen Übelständen abgeholfen werden kann und wie es möglich sein wird, unsere gesamte Volkswirtschaft wieder zu heben und neu zu beleben und werden mit aller Gewissenhaftigkeit auf alle die brennenden Punkte aufmerksam machen. Darum will der Liechtensteinische Freiwirtschaftsbund und nicht nur dieser, sondern auch sämtliche Ständes- und Berufsgruppen, die unter der heutigen Wirtschaftslage zu leiden haben, eine vollständige, lückenlose Aufklärung der heutigen Wirtschaftslage durch Wort und Schrift, eine gründliche Reform der Volkswirtschaft und zwar im Sinne auf das Recht des vollen Arbeits- und Unternehmerlohnes; **Bekämpfung des Zinses als kapitalistisches System**, wir wollen das arbeitslose Einkommen abgeschafft wissen!

Darum Mitbürger, studiere eifrig die Folge unserer Wochenzeitung, denke über alles recht gründlich nach. — Und kommst Du zur Ueberzeugung, daß die Sache gut ist, so sage nicht, es wäre schon recht, die Sache ist gut, aber es geht nicht, es ist nicht durchführbar; es ist durchführbar, es geht, wenn wir wollen! —

Eine Frage an den Mittelstand, an das arbeitende Volk aller Stände u. Berufe.

Bist Du zufrieden, wirklich zufrieden mit Deiner wirtschaftlichen Existenz? Bist Du ruhig einverstanden mit unserer Wirtschaftskrise, mit den Abschlachtungen, mit den vielen Betreibungen, Versteigerungen, mit Lohnabbau, mit den sinkenden Arbeitserträgen, überhaupt mit allem, was mit einer gesunden Volkswirtschaft in kräftigstem Widerspruch steht?

Glaubst Du, mit der landläufigen Politik, mit Parteipolitik, komme das arbeitende Volk je aus der Krise, aus der Notlage heraus?

Willst Du nicht einmal lesen und hören, was Dir die Liechtensteinische Volkswirtschaftliche Zeitung zu sagen hat und seine Vorschläge überdenken, wie wir Liechtensteiner aus diesem Wirtschaftswirrwarr herauskommen können?

Willst Du nicht erfahren, wie unser Wirtschaftsleben wirkliches Leben bekommen könnte, wie die Ersparnisse unserer Arbeit gesichert, die Arbeitslosigkeit gedämmt, wie der Bauer, Handwerker und Handelsmann zu seinem vollen Arbeitsertrag kommen kann?

Bist Du willens, die durch eine verpfuschte Geldpolitik (man denke nur an die Inflation etc.) ruinierte Volkswirtschaft als recht und gut, ja als normal anzuerkennen, Arbeitslosigkeit, allgemeine wirtschaftliche Unsicherheit, Kampf um den Absatz, das stete Sinken des Wertes Deines Arbeitsertrages, (im jetzigen Moment der Wirtschaftslage sollen der Bauer, sowie auch sämtliche Schuldner einmal Bilanz machen!) als etwas Unabänderliches zu betrachten?

Bist Du nicht zufrieden mit dieser Wirtschaftsordnung und nicht zu bequem, diese Uebel zu studieren, dann schweige nicht, dann rege Dich!

Du wirst willens sein, Dir und Deinen Kindern bessere Zustände zu schaffen, Du wirst es auch satt haben, daß Du beständig durch eine vollständig fehlerhafte Währungs- und Wirtschaftspolitik Dein ganzes Leben lang um die Früchte Deiner Arbeit betrogen wirst, rege Dich, studiere die Sache gut und wirb und verbreite die Volkswirtschaftliche Zeitung!

Vom Gelde.

Jede Krankheit hat ihre Ursache und so muß auch die große soziale Not, unter welcher die heutige Menschheit sich wie unter gewaltigen Fieberschauern schüttelt, außer den moralischen Ursachen auch noch eine Ursache haben, die mit technischem Zwang sich auswirkt.

Diese verheerende Zwangsläufigkeit liegt im heutigen Geldwesen begründet und den unumstößlichen Beweis hierfür sollen die nachstehenden Ausführungen erbringen.

Das Geld an und für sich ist weder gut noch schlecht, nur die Art der Verwaltung desselben hat es zum unerträglichen Tyrannen gemacht.

Das Geld als solches ist die Idee der gerechten Bewertung jeder durch menschliche Tätigkeit verursachten Auswirkung; es soll sein ein einfacher und jeder-mann leicht verständlicher und leicht zu handhabender

Ausgleich und Austausch der durch Arbeit geschaffenen Werte. Dadurch wird das Geld zum Verständigungsmittel und zur gerechten Grundlage des Austausches der Arbeitsleistung des Einzelnen als nützliches Glied der Gesamtheit.

So beschaffen wäre das Geld der ganzen Menschheit zum Segen.

Warum übt nun aber das Geld heutzutage eine so verheerende Wirkung aus in der Menschheit und macht die Erde zu einem Schlachtfeld Aller gegen Alle?

Wir haben eingangs gesagt bezw. die Behauptung ausgesprochen, daß die Art der Verwaltung des Geldes die Ursache davon sei. Hierfür wollen wir nun auch den Beweis erbringen.

Am besten läßt sich dies feststellen, wenn wir den Werdegang einer guten und einer schlechten Geschäftszeit, d. h. eine Zeit mit allgemein steigenden oder allgemein sinkenden Warenpreisen vergleichen. Der Vergleich zeigt uns dann mit erschreckender Deutlichkeit das total verfehlte Funktionieren der heutigen Geldverwaltung, läßt uns aber auch die Wege erkennen, die wir zu gehen haben, wenn wir zu besseren Zuständen kommen wollen.

Was geschieht, wenn die Warenpreise steigende Tendenz aufweisen oder wenn sich nur das Gerücht verbreitet, daß in nächster Zeit dies der Fall sein werde, also Kleider, Lebensmittel, Vieh und alle anderen Bedarfsgegenstände aufschlagen werden? — Leben kommt in die laufende Gesellschaft. Alles, sogar die rötliche Sozialistin springt in die Kaufläden um noch in Vorrat zu kaufen bevor die Preise gestiegen sind. In holder Eintracht stehen alle Frauen, ob katholisch, ob protestantisch, ob jüdisch oder ohne Religion, im Laden und sichern sich Nahrungsmittel in so großen Quantitäten als ihnen ihr Geldvorrat erlaubt. (Hierfür können Hunderte von Beweisen erbracht werden.) Man sichert sich Tuch und Stoffe für Kleidungen und Hemden, Wolle für Strümpfe, ja man befragt Einkäufe von Sachen, die man für später aufgeschoben, weil man sie noch herbringen will, bevor sie im Preise steigen. Der Hausbesitzer läßt sich schnell schon längst geplante Renovationen ausführen bevor die Materialien und die Löhne steigen. Jeder Kaufmann sucht ein möglichst großes Lager an Waren anzulegen. Kauft er heute und legt seine Waren auch erst im Laufe eines Jahres ab, verliert er nichts, im Gegenteil, wenn die Preise auch nur um einen Viertel gestiegen sind, so fließt der ganze Zwischengewinn in seine Tasche, er hat die Konjunktur ausgenützt.

Weil nun in den Läden und Materialienhandlungen ein so starker Abgang an Waren sich zeigt, so suchen auch die Ladenbesitzer, überhaupt alle Unternehmer, die Warenvorräte, wenn immer möglich, noch zu den alten Lieferungspreisen zu ergänzen. In den Fabriken und Werkstätten laufen Bestellungen auf Bestellungen ein. Es ist überall Hochbetrieb, Hochkonjunktur, wie man dann in kaufmännischen Kreisen zu sagen pflegt. Es werden neue Arbeitskräfte eingestellt, es müssen neue Maschinen gekauft und Ueberstunden gemacht werden. Das Heer der Arbeitslosen vermindert sich mehr und mehr, bis es ganz aufgelöst ist. Auch diese vorher Verdienstarmen, nun wieder zu Verdienst-

Offener Brief eines Freiwirtschaftlers an Hoover.

In der ersten September-Ausgabe der Freiwirtschaftlichen Zeitung, Organ des Schweizer Freiwirtschaftsbundes in Bern lesen wir den folgenden offenen Brief von Herrn Dr. Erich Schairer, Redaktor der „Sonntagszeitung“ (Deutschland). Herr Dr. Erich Schairer ist ein führender Freiwirtschaftler und hat, wie wir, die Freiwirtschaftsbewegung in der Schweiz kennen gelernt.

Wir bringen den Brief wörtlich zum Abdruck und ein jeder Leser soll sich selbst den Kommentar bilden. (Die Red.)

Sehr geehrter Herr Hoover!

Wie ich aus Zeitungsmeldungen entnehme, herrscht bei Ihnen in Amerika gegenwärtig große Not. Sie haben aus der vorjährigen Ernte noch 6 Millionen Sonnen Weizen daliegen, mit denen Sie nichts anfangen können. Desgleichen 9 Millionen Ballen Baumwolle, während die neue Ernte ankündigt

Sie sich, wenn es Ihnen möglich ist, mit dem Bewußtsein, daß es auch anderwärts nicht besser aussieht. In Brasilien hat man wieder einmal Hunderttausende von Säcken Kaffee versenkt, damit sie aus dem Wege geräumt sind. In den Gummipflanzungen von Indonien läßt man die Gummibäume, deren Pflanzung und Aufzucht Millionen gekostet hat, verdorren, damit dem Gummiiüberfluß Einhalt geschähe. Auf Kuba läßt man ganze Zuckerrohrpflanzungen verfaulen, weil es zuviel Zucker gibt; und so weiter. Die Menschheit hat's eben schwer heutzutage. Die Not ist groß.

Bin ich recht unterrichtet, wenn ich die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf 8—10 Millionen tariere? Auch damit sind Sie ja nicht allein, bei uns und überall gibt's viele Arbeitslose; auf der ganzen Welt sollen's zusammen rund 25 Millionen sein.

Sagen Sie mal, Herr Hoover, was essen eigentlich Ihre Arbeitslosen? Vielmehr: Was würden sie gern essen, wenn sie's hätten? Vielleicht Brot? Darf ich Ihnen vorsetzen, daß man aus Weizen Brot

backen werden, ehe man ihn als Brot verschicken könne. Die Baumwolle müsse gesponnen, gewoben, das Tuch zugeschnitten und zusammengeheftet werden, wenn Hemden daraus werden sollen. Das alles aber koste Geld, viel, viel Geld. Im Staatsbudget von U. S. A. sei eine derartige Ausgabe nicht vorgesehen. Erst müsse man Geld einnehmen, ehe man es wieder ausgeben könne.

Sie mögen recht haben. Für den Einzelnen mag das gelten. Uebrigens auch nicht ganz. Wer Kredit hat, kann auch Geld ausgeben, ehe er es eingenommen hat. Und der Staat, vollends ein Staat wie der Ihrige, hat es noch viel bequemer. Er kann ja Geld machen.

Nicht unbegrenzt; das würde zu bösen Häusern führen: zur Inflation. Aber das Geld, das Sie in diesem Fall drucken würden, wäre ja gedeckt. Nicht mit Gold, meine ich (diesem Kinder-Uberglauben sollten Sie sich eigentlich abgewöhnen haben), aber mit den Waren, die Sie der Verwaltung entziehen, mit dem Weizen und der Baumwolle, die ins Meer abfließen werden sollen.